Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianap's	*4:26 Nm	†10:45 V	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Camb'g City	6:29 „	12:59 Am	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:12 „	6:50 „
„ Dayton	8:07 „	3:33 „	8:37 „	.....
„ Piqua	8:18 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:36 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Am	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Nm	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Nm	.....	2:20 Am	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Am	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:2 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:50 Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

☞ Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington- ton und Illinois Straße. Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

S. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

☞ Warum? ☜

Weil sie die kürzeste und beste Linie über

St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis, Mo

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer-Departement.
6 Ost-Straße und New York.
Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave.
16 Christian Ave. und Alf Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Yandes Str. und Lincoln Av.
137 Ausstellungs-Gebäude.
138 Central Ave. und Achte Str.
131 Alabama und Morrison Str.
132 Rohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str.
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str.
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str.
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str.
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
Madison Ave. und Dunlop Str.
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Morris Str.
514 Union und Morris Str.
516 Illinois und Kansas S.
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str.
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave. und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 Nahe New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str.
85 Taubstummen-Anstalt
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington Str.
Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Gesühnte Schuld.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von

Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Fenster war viereckig und das massive Eisengitter in mächtige Steinquadern eingefügt. Selbst mit einem starken Werkzeuge hätte er dasselbe nicht zu erschüttern vermocht, und er besaß kein solches Werkzeug. Als er überfallen und fortgeschleppt worden war, hatte man ihm Flinte und Jagdmesser weggenommen, und das Messer, das man ihm zu den Speisen zurechtgelegt hatte, konnte ihm bei einem Fluchtversuche gar nichts nützen.

Bei der Untersuchung des Zimmers fand er einen Wandschrank, in welchem einige alte Bücher waren, mit denen er sich wenigstens die Zeit vertreiben konnte. Auch Kerzen und Leuchter, sowie andere nützliche Dinge fand er vor.

Er warf sich auf sein Bett und las eine Zeit lang. Dann schlief er vor Erschöpfung ein. Als er erwachte, war in seinem Zimmer Licht angezündet, der Theekessel summte über einer Spirituslampe und auf dem Tische stand Alles, was zu einem Abendmahle erforderlich war.

„Man beabsichtigt also nicht, mich auszuhungern," dachte er mit finsterem Lächeln bei sich und verzehrte dann sein Abendbrod ziemlich hastig.

Das währte nun so eine längere Zeit hindurch. Er bekam keinen Menschen zu Gesichte. Seine Mahlzeiten wurden ihm regelmäßig, während er schlief, gebracht; und er schlief so viel und so fest, daß er überzeugt war, daß in den Wein, welchen er erhielt, ein Schlaftrunk gemischt war.

So vergingen die Tage und Wochen, und die Einsamkeit und die Haft griffen ihn schrecklich an. Er konnte sich selbst nicht sehen, aber er fühlte, daß er hager und schwach war.

Und während dieser ganzen Zeit kam keine Botschaft von irgend Jemandem zu ihm. Der Muth begann ihm endlich zu sinken, und er spähte wieder nach einem Mittel zur Flucht.

Er machte verschiedene Versuche, den Charakter seines Gefangenenwärters zu entdecken, aber es war nicht gelungen. Er hatte mehr als einmal beschlossen, in der Nacht wach zu bleiben, aber er vermochte es nicht. Die Tage waren kalt, aber als er eines Morgens erwachte, war Feuer im Kamin angezündet und, was noch merkwürdiger war, seine Thüre war offen.

Er sprang durch dieselbe hinaus und befand sich in einem hübschen, als Wohnzimmer mit einem Anstrich von Bequemlichkeit ausgestatteten Gemache. Der Fußboden war mit Matten bedeckt, auf dem Kaminsimse stand eine kleine Uhr und auf dem Tische lag ein Papierstreifen, auf welchen in ungeschickter Handschrift geschrieben stand:

„Wenn der Gefangene sich in das nächste Zimmer zurückziehen und die Thüre schließen will, um Eins, Fünf und Sieben werden ihm seine Mahlzeiten auf den Tisch gestellt; der Gefangene muß eine Viertelstunde im Nebenzimmer bleiben. Jedes Abweichen von dieser Regel wird zur Folge haben, daß das äußere Zimmer wieder geschlossen wird."

Der junge Mann fühlte die Veränderung, ein zweites Zimmer zur Verfügung zu haben, als eine solche Wohlthat, daß er beschloß, diese Vorschrift nicht zu verletzen.

Er handelte genau nach derselben und fand seine Mahlzeiten stets mit Pünktlichkeit vor. Eines Morgens fand er auch ein Päckchen neuer Bücher auf dem Tische, neben seinem Frühstücke. Das war eine außerordentliche Wohlthat für den armen Gefangenen. Nach einiger Zeit begann er auch dieses Zimmer zu untersuchen; doch war auch dort nicht die geringste Aussicht, einen Fluchtversuch wagen zu können. Luft und Licht waren nicht ausgeschlossen; aber es war nirgends ein Ausblick in's Freie. Es war eine öde, trübselige Existenz; aber er konnte nichts weiter thun, als geduldig warten, bis sich eine Aenderung ergeben würde.

Eines Nachts — es waren Wochen seit seiner Unterbringung in diesem Gefängnisse verstrichen — erwachte Ernst in Folge eines eigenthümlichen Geräusches. Ein merkwürdiges, sich in ziemlich regelmäßiger Weise wiederholendes Klopfen gegen das Fenster war es. In größter Aufregung sprang Ernst von seinem Lager und auf das Fenster zu. Die Nacht war ziemlich dunkel, aber doch erkannte er bald deutlich, daß ein Packet an einem Stricke von oben heruntergelassen worden war und daß Jemand im oberen Theile des thurmartigen Gebäudes den Strick so dirigirte, daß das Packet gegen die von Innen stark vergitterten Fenster flog.

War es ein Freund oder ein Feind, der sich hier so meldete? Nein, es konnte nur eine Freundeshand sein, seine Feinde hatten ja stets Gelegenheit, sich ihm zu nähern.

Ernst wagte nicht zu rufen, aus Furcht seine Wächter zu erwecken. Mit hastigem Griff setzte er sich in den Besitz des Packetes und öffnete dasselbe. Es enthielt mehrere Feilen, eine Stahlsäge, eine Wachskerze nebst Streichhölzchen und was Ernst vor allem interessirte, einen Brief. Er verdeckte das Fenster mit seiner Bettwäsche, daß der Schein der Kerze nicht bemerkt werden konnte und dann riß er das Couvert des Briefes auf.

Derselbe war von Jake Mole und lautete Folgendermaßen: Ich habe Ihren Kerker erkundet. Aber rühren Sie sich nicht und rufen Sie mich nicht, denn Ihre Wächter befinden sich in nächster Nähe. Mit den Feilen und der Säge durchschneiden Sie morgen die Gitterstäbe des Fensters so, daß Sie dieselben in der nächsten Nacht durchbrechen können. Morgen Abend bin ich wieder in Ihrer Nähe. Ich werde Ihnen dann eine Strickleiter herunterlassen, auf welcher Sie zu mir emporklimmen können. Von meinem Standpunkte aus führt ein halbverfallener Gang in einen anderen Thurm dieser Ruinen, von dort aus ist die Flucht leicht. Folgen Sie meinen Anordnungen genau und ich zweifle nicht, daß alles gut gehen wird. Ihre Freunde befinden sich wohl und harren auf ein Lebenszeichen von Ihnen. Binden Sie einen Brief an das Ende des Stückes

Ihr treu Ergebener,
Jack Mole.

Ernst hätte am liebsten dem treuen Jack einen Gruß hinaufgerufen. Aber eingedenk der Warnung, bekämpfte er seine Freude und schrieb rasch ein paar Zeilen der Antwort nieder, welche dann an den Strick gebunden und von Jack emporgezogen wurden.

Mit klopfendem Herzen horchte Ernst am offenen Fenster. Einige Stückchen Kalk, welche losgebröckelt waren, stürzten mit leisem Knistern nieder, sonst blieb Alles stumm. Nach einer halben Stunde legte er sich wieder mit der Gewißheit, daß es Jack Mole gelungen sein müsse zu entkommen, ohne daß er von dem Wächter beobachtet worden war.

Ernst konnte den Anbruch des Tages kaum erwarten. Sobald der erste Schimmer des Tageslichtes in den Kerker fiel, begann Ernst seine Arbeit. Er feilte und sägte und nach einigen Stunden angestrengter und mit größter Vorsicht betriebener Arbeit hatte er die Genugthuung, daß das schwere Gitter nachzugeben begann. Noch wenige kräftige Züge mit der Stahlsäge und er konnte das Gitter herausnehmen, stellte es jedoch sofort wieder an seinen Platz, um keinen Argwohn zu erregen.

Die Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit schlichen ihm dahin wie so viele Monate. Endlich war es ganz finster, aber noch immer hatte Ernst einige Stunden zu warten, denn Jack würde schwerlich in den ersten Abendstunden das Wagniß unternehmen.

Endlich, kurz nach Mitternacht widerholte sich das leise Klopfen der vorhergehenden Nacht. Im Nu stand Ernst vor dem nun freien Fenster und im nächsten Augenblicke hielt er das Ende einer aus starken Stricken hergestellten Leiter in seinen vor Freude zitternden Händen. Ernst war ein geübter Turner. Er kroch in die tiefe Fensterbrüstung und begann nun langsam und vorsichtig und mit der größten Ruhe emporzuklimmen. Dann und wann hielt er an, um zu horchen. Alles blieb still, nur der Wind rauschte in den Zweigen der benachbarten Bäume.

Da endlich fühlte er eine Hand auf seiner Schulter und Jack Mole's Stimme flüsterte ihm zu: „Hier Herr, noch ein paar Stufen, da, greifen Sie meine Hand." So —

Ernst war in Freiheit! Er hätte den treuen Diener am liebsten umarmt, aber dazu war jetzt keine Zeit. Fort aus der Nähe der Helfershelfer seiner grausamen Stiefschwester! Jack übernahm das Führeramt. Der Weg war ein ebenso gefährlicher, als beschwerlicher. Ueber eine nicht sehr breite halbverfallene Mauer hinweg führte Jack seinen Herrn in einen tunnelartigen Gang, welcher die beiden Flüchtige endlich nach einem verfallenen Thurme brachte, aus welchem eine Treppe ins Freie führte.

Bald verbarg der Wald die beiden Flüchtlinge und jetzt konnte die Flucht auf einem bequemen Wege fortgesetzt werden. Der Waldweg führte auf eine Chaussee und dort hatte Jack Mole ein Fuhrwerk bereit, das die Beiden im raschen Trabe nach der etwa drei Stunden entfernten Eisenbahnstation brachte. Dort wurde der nach Norden gehende Courierzug bestiegen und am Spätnachmittage hatten die Flüchtlinge Schottlands Boden unter sich.

Von Edinburgh aus schickte er Jack Mole nach England zurück, um Edith und Alice von seiner glücklichen Flucht in Kenntniß zu setzen. Aber er vermied es, seine Adresse anzugeben. So sehr er auch nach Nachrichten von seiner Schwester und seiner Braut sich sehnte, er wollte sich doch nicht der Gefahr aussetzen durch eine Correspondenz, welche seine grimme Feindin sicherlich zu entdecken bestrebt sein würde, sich zu verrathen. Er lebte in Edinburgh ganz zurückgezogen und beschäftigte sich in den wenigen Wochen, die nun noch bis zu seiner Großjährigkeit verstreichen mußten, mit wissenschaftlichen Studien.

Aber in den letzten Wochen vor seiner erfolgten Großjährigkeit konnte er seiner Sehnsucht, in der Nähe seiner Lieben zu sein, nicht mehr wiederstehen. Er kehrte also nach Church Farm zurück und erfuhr dort erst den Diebstahl der Akten, sowie den Tod seines geliebten Großvaters.

Lösung.

In dem einsamen Farmhause begann nun ein äußerlich höchst einförmiges, stilles Leben, doch waren die Bewohner desselben von einer erwartungsvollen Spannung und Ungeduld erfüllt, denn sie wußten, daß jeder Tag Ernst Rivers seiner vollen Großjährigkeit näher brachte, wo er dann offen auftreten und seinen wahren Namen, seine ihm gebührende Stellung in Anspruch nehmen konnte.

Ernst bezwang auch seine Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit Lady Edith und Alice und führte nur einen ziemlich lebhaften Briefwechsel mit ihnen; und die beiden jungen Damen waren viel zu glücklich in dem Bewußtsein, daß er gesund und wohlgeborgen sei, um ihn einer neuerlichen Gefahr auszusetzen. Auch sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß die schwere Prüfungszeit nun ihrem Ende entgegen ging.

Die ersten Tage nach seiner Rückkehr nach Church Farm verbrachte Ernst in stiller aber tiefer Trauer um seinen Großvater, von dessen plötzlichem Tode er gar keine Ahnung gehabt hatte, und er wurde nicht müde, den Grafen Oscar um alle Einzelnheiten darüber auszufragen.

So war in ruhigem Dahinleben eine Woche vergangen, und Ernst sah der Heimkehr Tranters nach England entgegen.

Mittlerweile war Lady Higham mit ihrer Schwester, Alice Harcourt und dem ganzen Haushalte nach London übersiedelt, da die Saison bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte und ihre Hochzeit mit Lord Vansittart in kurzer Zeit stattfinden sollte. Auch Lord Vansittart befand sich mit seinen Eltern jetzt in London.

Die bevorstehende Hochzeit bildete in den vornehmen Kreisen das Tagesgespräch, und Lady Higham, nicht ahnend, daß alle ihre teuflischen Pläne fehlgeschlagen waren, und wie bald sie von ihrer stolzen Höhe herabgestürzt werden sollte, schien in einem Meere von Glückseligkeit zu schwimmen.

Lady Edith konnte nicht begreifen, wie ihre Schwester so glücklich erscheinen konnte da sie doch heimlich von dem Gedanken an ihr begangenes Unrecht niedergedrückt sein mußte.

Edith wußte auch, daß, wenn Ernst plötzlich erscheinen würde, um seine Rechte geltend zu machen, und ihre Schwester ihm dann noch immer Widerstand leisten würde, ein furchtbarer Skandal entstehen müsse, den sie um jeden Preis vermeiden wollte.

Aber sie konnte vorläufig gar nichts thun und mußte die Dinge ruhig ihren Lauf nehmen lassen. Es fanden dem vornehmen Brautpaare zu Ehren viele Festlichkeiten statt, und Lady Clarence war stets die Königin derselben.

Eine Woche vor dem anberaumten Hochzeitstage sollte bei Lord Vansittart's Eltern ein großer Ball zu Ehren des Brautpaares stattfinden, und es wurden zu demselben die glänzendsten Vorbereitungen getroffen. Am Morgen des Tages, an welchem der Ball stattfinden sollte, sahen sich Lady Edith und ihr Verlobter und Ernst und Alice nach der langen Trennung wieder. Sir George war mit seinem Sohne einen Tag zuvor aus Italien zurückgekehrt und Ernst war einer brieflichen Aufforderung zufolge in die Stadt gekommen, um daselbst die entscheidenden Schritte zu thun.

Sir George war wieder vollständig hergestellt und hatte alle rechtskräftigen Beweise für Ernsts Identität gesammelt und in Bereitschaft.

Mit Lady Edith's Brief von ihrem verstorbenen Vater war die Beweiskette vollständig und unantastbar. Das Wiedersehen war auf allen Seiten ein freudig bewegtes. Die jungen Damen blieben mehrere Stunden im Hause Sir Georges, und der Plan, wie der entscheidende Streich geführt werde, wurde besprochen. Als die jungen Damen sich verabschiedet hatten, schrieb Sir George einen Brief an Lord Vansittart's Vater, mit dem er sehr gut bekannt war, theilte ihm mit, daß er genesen nach England zurückgekehrt sei und daß er sich die Freiheit nehmen werde, seinen Ball an diesem Abende zu besuchen und seinen Sohn und einen jungen Freund mitzubringen, den er dem Lord unter ganz besonderen Umständen vorzustellen wünschte.

Ein zweiter Brief ging an Lady Clarence Higham. Er war ganz kurz.

„Lady Higham! Bereiten Sie sich vor, die Strafe für alle Ihre Vergehen zu empfangen. Ich bin nach England zurückgekehrt und habe alle Beweise für die Identität Ihres Bruders zurückgebracht. Ihr Geschick kann Sie jeden Augenblick ereilen.

George Tranter."

Lady Clarence zuckte höhnisch die Achseln, als sie diesen Brief empfing. Sie glaubte, Sir George habe sich die erwähnten Beweise verschafft, nicht ahnend, daß Ernst nicht todt sei—in welchem Glauben sie noch immer fest verharrte. Sie fürchtete seine Drohung nicht, und als der Abend kam, erschien sie in glänzender Toilette in dem Salon und erregte allenthalben Bewunderung.

Sie schritt am Arme Lord Vansittart's durch die Reihen der Gäste, dieselben begrüßend, und blieb bei Manchen einige Minuten stehen, um mit ihnen zu plaudern.

Als sie nach einer Weile ermüdet schien, führte sie Lord Vansittart in ein kleineres Seitengemach, das leer von Gästen war, und lud sie ein, auszuruhen. Er nahm auf einem Sopha Platz mit ihr und sagte dann plötzlich:

„Wir werden heute noch ganz unerwartete Gäste hier empfangen, liebe Clarence. Sir George Tranter kommt mit seinem Sohne und einem geheimnißvollen Fremden, dessen Namen er erst nennen will, wenn er ihn hier vorstellt.

Lady Clarence hatte ein Gefühl, als ob ihr das Herz still stehen wollte. Was sollte das heißen? Wer konnte der geheimnißvolle Fremde sein? Sie ließ jedoch von der Angst, die sie erfaßt hatte, nichts merken und erwiderte nur:

„Ich habe gehört, daß Sir George nach England zurückgekehrt ist, wußte aber nicht, daß er gesund genug sei, um Gesellschaften zu besuchen."

„Er schreibt sehr heiter," war Lord Vansittart's Antwort. „Was wollen Sie, James?" fügte er dann, an einen Diener gewendet, hinzu, der in der Thür erschienen war und ihm etwas sagen zu wollen schien.

„Ich bitte um Entschuldigung, Eure Lordschaft, aber Sir George Tranter ist hier mit noch zwei Herren, und er möchte Sie und Lady Clarence Higham allein sprechen."

„Führen Sie die Herren herein," sagte Lord Vansittart.

Der Diener verschwand, öffnete aber gleich darauf die Thür wieder und meldete:

„Sir George Tranter und Sohn und der Graf von Higham."

Und Sir George, Edward und Ernst traten ein, und der Diener schloß die Thüre hinter ihnen.

Als Lady Higham den Todtgeglaubten plötzlich so frisch und gesund vor sich stehen sah, noch dazu in Begleitung von Sir George Tranter, der jedenfalls gekommen war, um sie zu entlarven, wurde sie von einer grenzenlosen Verzweiflung erfaßt. Umsonst waren alle ihre Bemühungen gewesen, den verhaßten Feind aus dem Leben zu schaffen, oder nur unschädlich zu machen. Da stand er nun vor ihr, um sie aus ihrer stolzen Höhe herabzuschleudern und sie für Alles, was sie ihm angethan hatte, zu bestrafen.

Sie wurde leichenblaß, stammelte mühselig die Worte hervor:

„Barmherziger Gott! Gibt das Grab seine Todten heraus?" und stürzte dann, ihrer Sinne kaum mächtig, aus dem Zimmer.

Lord Vansittart, der nicht begriff, was das Alles zu bedeuten habe, wollte ihr nacheilen, aber Sir George hielt ihn beim Arme zurück, indem er sagte:

„Bleiben Sie, mein Lord. Dieses Weib ist eine Unwürdige! Ueberlassen Sie sie ihrem Schicksale und hören Sie mich jetzt an."

Mechanisch, wie im Traume, ließ sich Lord Vansittart von dem Baronet auf einen Sitz ziehen und hörte dann dessen Erklärung, daß Ernst Rivers der rechtmäßige Graf von Higham sei, und was Lady Clarence Alles gethan hatte, um ihrem Bruder sein Erbe vorenthalten zu können.

Die Beweise, welche Sir George vorlegte, waren so vollgiltig, daß es unmöglich war, an Ernst's Identität zu zweifeln, und Lord Vansittart war der Erste, der ihn als Graf von Higham anerkannte und begrüßte.

Er schauderte bei dem Gedanken, an was für ein Weib er sein Herz gehängt hatte, und eilte hinaus, um sie zu suchen, und sie für das bittere Unrecht, daß sie ihm zugefügt hatte, zu bestrafen.

Lady Clarence war nirgends zu finden. Tage vergingen im fruchtlosen Suchen nach ihr. Lord Vansittart hatte beschlossen, auf Reisen zu gehen, und in fernen Landen Vergessenheit zu suchen, und am Morgen, ehe er England verlassen wollte, erhielt er folgenden Brief:

„Suche mich nicht und fluche mir nicht! Ich habe schwer gesündigt! aber es geschah, weil ich Dich liebte, und nicht verlieren wollte. Ich sehe jetzt zu spät ein, daß is besser gewesen wäre, offen gegen Dich zu sein. Ich habe mir die schwerste Sühne für meine Schuld auferlegt—ich habe den Schleier genommen. Vergiß mich und sei glücklich! Lebe wohl auf ewig! Clarence."

Wir haben unserer Geschichte nun nicht mehr viel hinzuzufügen.

Lord Vansittart wandert im Morgenlande umher, bemüht, die falsche Schönheit zu vergessen, die sein Herz umgarnt und ihn dann so unglücklich gemacht hat.

Ernst wurde öffentlich als Graf Philipp von Higham anerkannt, und seine Hochzeit mit Alice hat an einem Tage mit der von Edward Tranter mit Lady Edith stattgefunden.

Der Schurke, welcher sich so schwer an dem jungen Grafen Oscar Calvani vergangen hatte, wurde entlarvt und zu einer zehnjährigen Galeerenstrafe verurtheilt.

Jack Mole hat den Beruf eines Detektivs aufgegeben und nimmt auf den Gütern des Grafen von Higham eine hervorragende Stelle als Aufseher ein. Auch er ist glücklich geworden und wird nächstens die hübsche Kammerfrau Lady Higham's als Braut heimführen.

(Ende.)

Vom Auslande

— Die gambettistischen Blätter veröffentlichen die Rede, welche Professor Paul Bert in Cahors bei Enthüllung des Gambetta Denkmals vor einem größtentheils aus Schullehrern bestehenden Publikum hielt. Dieselben hatten ihm den Abguß einer Gruppe zum Geschenke angeboten, welche von Elsaß-Lothringen im Jahre 1871 Gambetta überreicht worden war. Herr Paul Bert sagte: Die Gruppe „Der Fluch des Elsaß" enthält für uns eine Lehre. Die alte Großmutter ist über die in ihrem Schooße ruhende Leiche ihres Sohnes hingebeugt; mit dem vorgestreckten Arme droht und flucht sie dem unsichtbaren Feind. Hinter ihr halb versteckt, schaut ein Enkel nach dem Ziele, auf welches die Großmutter weist, und seine kleine Hand sucht den Säbel zu heben, welcher der Hand des Vaters entfallen ist. Dieses Kind, lassen Sie mich daran erinnern, ist heute zwanzig Jahre alt; seine Hand vermag den Säbel zu schwingen. Indem Sie mir die Gruppe anbieten, welche ich so oft bewundert habe, will mich dünken, daß Sie das große Leid Gambetta's und auch seine unverwüstlichen Hoffnungen zu den meinigen machen. Seit dem Unglücksjahre hatte er nur Einen Gedanken: den Tag und die Stunde dessen vorzubereiten, was er „die der Geschichte innewohnende Vergeltung" nannte; ein Frankreich zu schaffen, so einig, so mächtig, so furchtbar, daß diese Stärke im Interesse des Rechtes den Triumph und die Revanche vielleicht ohne Thränen und ohne Blut herbeiführte; die Nation und das Heer zu einem unauflöslichen Ganzen, einer unwiderstehlichen Macht zu verbinden; Dank einer von Ihnen, meine Herren, begonnenen und beim Regiment fortgesetzten Erziehung, aus jedem Kind einen Bürger, aus jedem Bürger einen Soldaten zu machen, ohne irgend welche Begünstigung oder Ungleichheit; auf diese Weise das wirksamste Werkzeug für den Krieg und die sicherste Schutzwehr der öffentlichen Freiheit herzustellen: das war die Hauptleidenschaft seines Lebens, die glühende Sorge jedes seiner Augenblicke, der Traum oder vielmehr die Hoffnung, deren Verwirklichung er mir theilweise anvertraut hatte.

— Professor Zuckerkandl erstattete der Anthropologischen Gesellschaft in Wien einen Bericht über eine Entdeckung, die er auf seinen Reisen durch die österreichischen Alpenländer zu machen Gelegenheit hatte. In den Beinhäusern von Alpendörfern fand er unter den aufgehäuften Todtenschädeln einzelne vor, auf welchen sämmtliche Zahlen unseres Lottos von 1 bis 90 der Reihe nach aufgeschrieben sind. Nach den Aufklärungen, welche Prof. Zuckerkandl über diese Entdeckung gab, besteht in vielen Ortschaften der Gebrauch, die Schädel verstorbener Verwandten auf irgend eine Weise am Stirnbein zu kennzeichnen. Die Friedhöfe in diesen Ortschaften sind klein; sobald neue Gräber angelegt werden, öffnet man die ältesten und schafft die ausgegrabenen Gebeine in's Beinhaus. Zu Allerheiligen nun verrichten die Dorfbewohner ihre Andacht vor den aufgeschichteten Todtenschädeln ihrer Vorfahren und beschreiben einen oder den anderen derselben mit den erwähnten Nummern, hierbei von dem immer mehr Verbreitung findenden Aberglauben geleitet, daß Derjenige, welcher eine solche Beschreibung vornimmt, stets Glück im Lotto hat.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vergleicht die „Deutsche Freisinnige Partei" mit Einbrechern. Vielleicht schien es ihr sehr verdächtig, daß diese Partei, sobald irgend ein verbesserungsbedürftiger Gesetzentwurf von der Regierung vorgelegt wird, zu feilen beginnt.

— Ein gigantischer Prozeß, welcher in den Annalen der Justiz gewiß einzig dasteht, wird in der nächsten Zeit vor dem Geschworenengerichte in Catania zur Verhandlung kommen. Die Angeklagten, an der Zahl etwa dreihundert, gehörten der maffiusischen Verbindung "Mano fraterna" an, welche im vergangenen Jahre die Provinzen Girgenti und Trapani terrorisirte. Die vorgeladenen Zeugen sind fast anderthalb tausend. Aus Rücksichten für die öffentliche Ruhe wurde das Gericht in Catania mit der Führung des Prozesses betraut, während eigentlich das Tribunal in Palermo hiezu berufen war; nachdem aber die Räumlichkeiten des Gebichtspalais in Catania für die Aufnahme einer solchen Menschenmenge unzureichend sind, wird die alte grandiose Benedictinerkirche zum Gerichtssaal adaptirt. Die Zahl der Sicherheitswache wird bedeutend vermehrt und ein zweites Bersagliere-Regiment für die Dauer des Processes in Catania die Garnison verstärken.

— Auf der Ausstellung in Kalkutta war ein Bild ausgestellt, welches den indischen Gott Bali, den „Fürsten der Unterwelt", schilderte. Einer der Mitarbeiter am Kataloge glaubt diesen Ausdruck nicht besser englisch wiedergeben zu können, als durch „King of the Netherlands", und so blieb der furchtbare Bali so lange als „König der Niederlande" stehen, bis Professor Monier Williams in Kalkutta diese „Beleidigung einer befreundeten Macht" bemerkte und die Unterschrift in „King of the Netherworld" umändern ließ.

— Aus Neapel wird geschrieben: „Ein 16jähriges Mädchen, Marietta Benoni, kehrte am Ostermontag mit ihrer Tante von einer Spazierfahrt heim. Der Fuhrmann weigerte sich am Thore, der alten Frau einen Sou herauszugeben, und als das junge Mädchen gleichfalls die Forderung geltend machte, rief ihr der wüthende Kutscher einen Schimpfnamen zu. Zornig riß Marietta eine Haarnadel vom Kopfe und stieß sie dem Unglücklichen mit solcher Gewalt in die Brust, daß er am selben Tage unter entsetzlichen Qualen starb."

— Im schönen Emmenthale des Cantons Bern, der Heimath des schweizerischen Bundesrathes Dr. Schenk und der sieggewohnten Aelpler beim schweizerischen Nationalspiele, dem Schwingen, findet alle zwei Jahre ein „Weiberschießen" statt. Daß man sich darunter in manchen Orten etwas ganz Unrichtiges vorstellt, beweist eine jüngste Mittheilung in einem französischen Journal, das da schrieb: „Im Emmenthale üben sich die Frauen im Schießen, wie die Männer; sie werden ihr diesjähriges großes Schießen am 11. und 12. Mai nächsthin abhalten." So verhält sich die Sache nun allerdings nicht. Die Frauen des Emmenthales sind zwar sehr gute Patriotinnen, aber für Stutzen und Ordonnanz-Gewehr vermögen sich dieselben zur Zeit doch noch nicht zu begeistern. Daß aber die Frauen bei einem Weiberschießen eine Rolle spielen müssen, versteht sich. Dies geht auch aus dem Reglement desselben hervor, wo es heißt: „Die betreffenden Schützengesellschaften, in der Absicht, die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen zu einander enger zu knüpfen und im Kreise von Frauen und Töchtern einen fröhlichen, geselligen Tag mit einander zu verleben, vereinigen sich hiermit zu einem gemeinschaftlichen Verbande unter dem Namen: „Wett- und Weiberschießen". Jeder Theilnehmer bei diesem Wettschießen ist streng verpflichtet, den Fall der Unmöglichkeit ausgenommen, in weiblicher Begleitung zu erscheinen. Eigenthümlich ist ferner die Aufstellung einer Wettscheibe, in welche um ein gemeinschaftliches Nachtessen geschossen wird. Mittelst Ziehung von vier Farben theilen sich die Theilnehmer in vier Parteien, und jede Partei zahlt für das Nachtessen je nach der Anzahl der geschossenen Nummern ein Zehntel, zwei Zehntel, drei Zehntel oder vier Zehntel, inbegriffen die Kosten für Ballmusik. Das gemüthliche Feschen schließt nämlich mit einem Tanzvergnügen ab, was manchen Theilnehmerinnen die Hauptsache sein dürfte. Indessen ist die weibliche Theilnehmerschaft auch vorher schon activ thätig. Die Schützengaben werden nämlich ausschließlich von den theilnehmenden Frauen und Töchtern gespendet, und unter den Frauen der festgebenden Ortschaft bildet sich ein Empfangs- und Unterhaltungs-Comite, das den von auswärts kommenden Festbesucherinnen einen währschaften Kaffee servirt und dafür besorgt ist, daß auch andere Dinge als Schützen-Angelegenheiten zur Sprache kommen. Das ist das „Weiberschießen" im Emmenthal."

HARTER'S IRON TONIC

Das einzig wahre